

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

129 (7.6.1909)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 2,25 M., vierteljährlich 6,75 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144. Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Rfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag Buchdruckerei Ged. u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Letzte Nachrichten und Telegramme: W. Kolb; für den übrigen Teil: A. Weichmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Biegler in Karlsruhe.

Ein Zentrums-Trick.

Dass die Zentrums-Presse auch vor dem gewagtesten und freiesten Attentat auf die Wahrheit nicht zurückschreckt, wenn es sich darum handelt, die volksverräterische Zentrumspolitik zu verschleiern, dafür bietet die „Freiburger Tagespost“ jetzt einen geradezu klassischen Beweis. In einem Artikel über die Beschlüsse der reaktionären Mehrheit der Finanzkommission versucht das Blatt den Nachweis zu führen, daß durch diese Beschlüsse der Besitz weit mehr getroffen sei, als die breiten Massen des Volkes. Es mag die ungeheuerlich klingende Behauptung aufzustellen, das Zentrum habe sich bemüht, die neue Steuerlast unter peinlichster (!) Berücksichtigung der sozialen (!) Gesichtspunkte gerecht (!) zu verteilen. Die „Tagespost“ wirft die Frage auf:

„Sind die Steuern so verteilt, daß der arme Mann nicht zu viel Steuern bezahlen muß“

und sie besitzt die grenzenlose Frechheit, hinzuzufügen:

„Die Frage läßt sich mit einem entschiedenen Ja beantworten“.

Und wie beweist der Freiburger Waldmichel diese Behauptung? Man lese und staune! Er schreibt:

„Die besitzenden Kreise müssen in erster Linie aufbringen:“

	Mill. M.
1. die Kotierungsabgabe usw.	140
2. die Schaumweinsteuer	8
3. die Parfümsteuer	13
4. von der Tabaksteuer, da mindestens Wertzoll beschloffen wurde	23
5. die Glühkörpersteuer	16
6. die Mühlenumsatzsteuer (das Großkapital)	12
7. von der Kohlenausfuhr	18
Insgesamt	230

Dazu treten noch 50 Millionen Mark Matrikularbeiträge, die durch die Einkommensteuer erhoben werden, so daß man getrost sagen darf, daß der Besitz mindestens die Hälfte der neuen Lasten tragen muß. Diese Lösung hat dem Zentrum immer als Ziel vorgeschwebt. Die Kommission hat sie gefunden. Hätte das Zentrum nicht mitgearbeitet, dann wäre der Konsum von den Liberalen viel höher belastet worden. Die Zentrumswahlerschaft kann also der Fraktion nur dankbar sein, daß sie so erfolgreich und zielbewußt arbeitet!

Sollte man es für möglich halten? Hier werden also die Parfümerie, Tabak, Glühkörper, Mühlenumsatzsteuer sowie der Kohlen-Ausfuhrzoll als Steuern auf den Besitz deklariert. Eine größere Fälschung der Tatsachen läßt sich kaum denken. Daß die Mühlenumsatzsteuer das Mehl und damit das Brot verteuert, ist so sicher als 2 mal 2 gleich 4 ist. Ebenso sicher ist, daß die Steuer aus dem Tabak und der Kohlenausfuhrzoll in der Hauptsache von den Massen des Volkes getragen werden müßten. Daß die Steuer auf Glühkörper keine Besitzsteuer ist, liegt auf der Hand. Selbst die Parfümeriesteuer trifft zum Teil noch die unteren Volksschichten. Von den 280 Millionen können als Besitzsteuer nur 60—80 Millionen Kotierungs-, die auf 60 Millionen berechnete Reichsverzinsungsteuer und die Schaumweinsteuer in Betracht kommen, das sind nicht einmal 150 Millionen Besitzsteuern. Durch die Kotierungssteuern werden, nebenbei bemerkt, aber auch Leuten getroffen, die man nicht zu den Besitzenden zählen kann, denn es gibt auch viele kleine Leute, die ihre Ersparnisse in verzinslichen Wertpapieren anlegen.

Die „Tagespost“ verschweigt aber, daß die auf die Industrie gelegten Steuern die Arbeiter gleichzeitig auch als Produzenten belasten, daß also die Arbeiterschaft doppelt durch diese Steuern getroffen wird. Hat denn die Zentrums-Presse den Protest der christlichen Tabakarbeiter schon wieder vergessen? Ist es nicht die blutigste Verhöhnung der christlichen Arbeiterschaft, wenn die „Freiburger Tagespost“ von ihnen Dankbarkeit dafür fordert, daß das Zentrum „so erfolgreich und zielbewußt“ das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit bei seiner Steuerpolitik zur Durchführung brachte? Die „Freiburger Tagespost“ verschweigt aber ferner, daß das Zentrum die Erhöhung der Biersteuer um 100 Mill., die der Branntweinsteuer um 80 Mill., eine Zündholzsteuer mit 25 Mill., einen Kaffee- und Teezoll mit 35 Millionen

bewilligte und dazu die Fortbewilligung der Schnaps- und Biersteuer mit 46 Mill. Daß die Bier- und Branntweinsteuer in erster Linie den Massenkonsum besteuern, wird selbst die Zentrums-Presse nicht zu leugnen versuchen; diese beiden Steuern sollen aber allein 180 Millionen einbringen, zirka 40 Mill. mehr, als eigentliche Besitzsteuern bewilligt wurden. Daß durch die erhöhten Matrikularbeiträge auch die Arbeiter, Beamten und Gewerbetreibenden betroffen werden, verweigert das Freiburger Zentrumsblatt ebenfalls. Es behauptet schlankweg, diese Erhöhung der Matrikularbeiträge sei eine Besitzsteuer. Ferner teilt es seinen Lesern nichts davon mit, daß das Zentrum sich bereit erklärt hat, die Fahrkartensteuer für die 1. und 2. Klasse zu ermäßigen und dafür die für die 3. Klasse zu erhöhen und sie für die 4. Klasse einzuführen. Es würde uns nicht in Erstaunen setzen, wenn die „Freib. Tagespost“ eines Tages einen Artikel bringen würde, in welchem nachgewiesen wird, daß auch diese „Reform“ der Fahrkartensteuer eine Besitzsteuer sei.

Daß das Zentrum die eigentlich wirklich ausschließliche Besitzsteuer, nämlich die bei 20 000 bezw. bei der Landwirtschaft erst mit 50 000 M. beginnende Nachlasssteuer abgelehnt hat, daß es sich heute prinzipiell weigert, den von ihm selbst noch vor zwei Jahren befürworteten Ausbau der Erbanfallsteuer zu bewilligen, sei nur nebenbei erwähnt.

Der Artikel der „Freiburger Tagespost“ über die vom Zentrum bewilligten „Besitzsteuern“ ist so ziemlich das Ungeheuerlichste, was uns an frecher Schwinderei in der Zentrums-Presse bislang begegnet ist. Diese Art des Volketrugs ist kaum noch zu überbieten. Jetzt fehlt nur noch, daß ähnlich wie damals, als das Zentrum den Zollwucherlarif hat durchpreißen helfen, in den katholischen Kirchen Dankgottesdienste veranstaltet werden. Das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit hat Dank der den Zentrumsabgeordneten vom Himmel gesendeten Einsicht, seinen glorreichsten Triumph gefeiert. Selbstverständlich sind die Zentrumswähler nicht nur dem Himmel zum Dank verpflichtet, sondern auch den Zentrumsabgeordneten und der wahrheitsliebenden Zentrums-Presse. Es wäre graffer Dank, das nicht auch schon auf dieser Welt zum Ausdruck zu bringen. Wir schlagen vor, damit in Freiburg den Anfang zu machen und zwar, indem die christlichen Arbeiter, Gewerbetreibenden, kleinen und mittleren Beamten, an denen ja in erster Linie sich das „Prinzip der sozialen Gerechtigkeit“ erfüllen wird, wenn die neuen „Besitzsteuern“ durchgehen, der Redaktion der „Freib. Tagespost“ einen Fadelzug darbringen.

Neueste Nachrichten.

Der freisinnige Kandidat für Lörrach-Land.
Lörrach, 7. Juni. Eine gestern stattgefundene Vertrauensmännerversammlung der Freisinnigen stellte für den Wahlbezirk Lörrach-Land den Hauptlehrer Geradewohl von Brombach als Landtagskandidaten auf.

Die Beisetzung Dr. Barths.
Heidelberg, 6. Juni. Gestern Vormittag traf die Leiche des in Baden-Baden verstorbenen Dr. Barth hier ein und wurde alsbald nach dem Krematorium überführt, wo heute Vormittag die Trauerfeier stattfand. Bei derselben hielten verschiedene hervorragende Parlamentarier und Politiker Ansprachen und legten am Sarge Kränze nieder. U. a. waren erschienen die Abgg. Schrader und Raumann.

Die Vertreter zahlreicher Organisationen der demokratischen Vereinigungen aus Groß-Berlin, Rheinland-Westfalen, Frankfurt a. M., Anhalt, Sachsen und Bayern hielten nach der Bestattung Theodor Barths hier eine Parteikonferenz ab. Es kam der einmütige Entschluß zum Ausdruck, die Arbeit an der Demokratisierung des deutschen Volkes im Sinne des verstorbenen Führers mit verdoppelter Energie fortzusetzen.

Bülow und Sydow in nationalliberaler Beleuchtung.

Frankfurt a. M., 6. Juni. Hier fand am Freitag eine von den Parteien der Blocklinien besuchte Versammlung statt, die gegen die Steuern der Rumpfkommision pro-

testierte. Der Hauptredner des Abends, der nationalliberale Abgeordnete Weber, meinte, Bülow habe sich als einer der schwächsten Staatsmänner erwiesen und Sydow habe in der ganzen Frage die traurigste Rolle gespielt. Fürst Bülow könne nur dadurch die Situation retten, daß er die Erbanfallsteuer mit allem Nachdruck vertrete. Die Vorgänge der letzten Tage hätten zur Einigung des Liberalismus ungemein viel getan; die Früchte würden sich alsbald zeigen.

Der deutsche Handel und die Schiffsabgaben.

Magdeburg, 5. Juni. Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat unter Festhaltung an der die Schiffsabgaben auf natürliche Wasserstraßen verwehenden Erklärung der Vollversammlung des Deutschen Handelstages vom 15. Februar 1905, den im „Deutschen Reichsanzeiger“ vom 13. März veröffentlichten Entwurf eines Gesetzes betr. die Erhebung von Schiffsabgaben abgelehnt, da der Entwurf keine Garantien dafür bietet, daß die Schiffsabgaben nicht zu fiskalischen oder wirtschaftspolitischen Zwecken ausgenutzt werden.

Eulenburg vernehmungsfähig.

Berlin, 6. Juni. Der Aufenthalt des Fürsten zu Eulenburg in Bad Gastein dürfte nicht von allzu langer Dauer sein. Das von der Staatsanwaltschaft eingeforderte Gutachten der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinwesen ist nunmehr eingegangen und bezeichnet den Fürsten als vernehmungsfähig. Dieses Urteil der wissenschaftlichen Deputation ist durch Mitglieder der Oberstaatsanwaltschaft über die Lebensführung des Fürsten in Liebenberg bestätigt worden. Es ist daher zu erwarten, daß Fürst Eulenburg bald eine gerichtliche Aufforderung erhält, zur Wiederaufnahme des gegen ihn schwebenden Verfahrens nach Berlin zu kommen.

Warum läßt der Staatsanwalt den Eulenburg nicht sofort verhaften?

Eine offiziöse Erklärung.

Berlin, 5. Juni. Die Norddeutsche Allgem. Zeitung schreibt in ihrem Wochenrückblick zur Reichsfinanzreform: Die Kommission hat dem zur Regelung der formellen Finanzverhältnisse dienenden Gesetzentwurf betreffend Änderung im Finanzwesen aus eigener Initiative eine Reihe von Steuern eingefügt. Es muß zunächst schon als bedenklich bezeichnet werden, wenn von der Kommission in den Finanz-Gesetzentwurf neue materielle Steuer-Vorschläge hineingearbeitet werden, die mit dem Vorschlage der Regierung nicht zusammenhängen. Noch schwerer wiegen die sachlichen Bedenken, insbesondere gegen drei der eingefügten Steuerprojekte: die Steuer auf Wertpapiere, die Mühlenumsatzsteuer und den Kohlenausfuhrzoll. In erster Linie ist es die sogenannte Kotierungssteuer, welche für Handel und Industrie wie überhaupt für die gesamte deutsche Volkswirtschaft verhängnisvolle Folgen haben würde. Diese Steuer ist ungerecht, denn sie trifft den Aktionär, auf den sie abgewälzt wird, nicht nach seiner Leistungsfähigkeit. Sie verfährt überdies gegen die anerkannte Notwendigkeit, den gesamten Besitz heranzuziehen und sie enthält einen Eingriff in die Rechte und Interessen der deutschen Einzelstaaten. Derselben Erwägungen lassen den oft erörterten Kohlenausfuhrzoll nach wie vor als eine ungeeignete wirtschaftliche Maßregel erscheinen. Man würde sich einer schweren Täuschung hingeben, wenn man glauben wollte, daß die Steuer von den Grubenbesitzern selbst getragen würde. Außerdem bestände die Gefahr, daß wenn Deutschland mit Ausfuhrzöllen vorginge, das Ausland seinerseits dem Beispiele folgen und Ausfuhrzölle auf Rohmaterial lege, auf deren Bezug die deutsche Industrie angewiesen ist. Die Finanzreform, die bereits erhebliche Lasten für alle Volksteile bedeutet, darf nicht noch mit Bestrebungen besetzt werden, die, mögen sie auch zum Teil populären Ideen entsprechen, doch bezüglich ihrer Wirkung viel bestritten und keinesfalls bereits völlig geklärt sind. Was Deutschland zurzeit braucht, ist eine Finanzreform.

Eine Gefängnisrevolte.

Petersburg, 6. Juni. Nach Meldungen aus Tiflis ist im dortigen Gefängnis eine schwere Revolte ausgebrochen. 5 zum Tode verurteilte Tataren überfielen die Aufseher, entrieffen ihnen die Waffen und töteten im Laufe des Kampfes mit dem Personal und den Wachtposten 3 Mann und verwundeten 5 andere schwer. Da sich die Revollierenden nicht er ergeben wollten, wurden sie schließlich niedergeschossen.

reine farbige, 2.90 Pfg. an 2960 hälfte str. lossen. Kurs am Dienstag im „Neuen“ 10. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Politische Uebersicht.

Einen höchst unanständigen Nachruf

widmet die „Freisinnige Zeitung“ dem verstorbenen Führer der „Demokratischen Vereinigung“ Dr. Theodor Barth. Der Artikel besteht in der Hauptsache aus Wiederholungen des alten Agitationschwindsels, mit dem der Bloßfresser gegen die bürgerlichen Demokraten haufieren geht. U. a. wird Barth vorgeworfen, daß er 1884 eine Schrift gegen die Sozialdemokratie geschrieben, zwanzig Jahre darauf aber ein Bündnis mit der Sozialdemokratie empfahl! Es berührt nur peinlich und wirkt lächerlich, wenn zum Schluß doch beiseineigt wird, daß Barth (allerdings nur von 1898—1903) „gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion wacker gekämpft“ hat. Wie gnädig von den Geistern à la Fischbeck, Kovich, Mugdan, welche Anerkennung! — Da verhält sich die konservative Presse doch viel würdiger, wenn sie Barth zwar einen starren Dogmatiker schilt, aber doch zugibt, daß er als Persönlichkeit die freisinnigen Fraktionsfeldweibel von heute turmhoch überragte!

Der Kaffeezoll als Armensteuer.

Daß der Kaffeezoll die unteren Schichten der Bevölkerung verhältnismäßig weit stärker als besser Situierte belastet, hat Wilhelm Gerloff 1908 in den „Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ auf Grund der Untersuchungen von 180 Haushaltungsbudgets festgestellt. Darnach hatten die höchsten Einkommen denselben Kaffeeverbrauch wie die niederen und nur die Schicht mit weniger als 800 Mk. Einkommen konsumierte ein geringeres Quantum. Gerloff berechnet weiter, daß, da ja auch der von den oberen Klassen der Bevölkerung konsumierte teure Kaffee demselben Zollsatz unterliegt wie die minderwertigen Sorten, von je 100 Mk. Einkommen die Reichen 14 Pfg. an Kaffeezoll entrichten, die Wohlhabenden 18 Pfg., der Mittelstand 46 Pfg. und die Arbeiter 70 Pfg. Diese soziale Ungerechtigkeit würde durch eine Zollerhöhung, der eine Verteuerung der Surrogate folgte, natürlich noch verschärft werden. Jetzt wird die Einfuhr im Hinblick auf die drohende Gefahr forciert, aber die Konservativen und Zentrümmer fordern, daß nach dem Inkrafttreten des Gesetzes auch der Kaffee, der sich im freien Verkehr in Deutschland befindet, einer Kaffeemehrzoll von 20 Pfg. unterzogen werden soll. Nur Kaffee im Besitze von Haushaltungsvorständen, die weder Kaffee verarbeiten, noch mit Kaffee Handel treiben, unterliegt dem Nachzoll nicht, wenn die gesamte Menge nicht mehr als zehn Kilogramm beträgt. Den Agrariern ist es bei der Frage des Kaffeezolls nicht nur um die „nationale Tat“, sondern zum guten Teile auch um ihren Profit zu tun. Ihnen ist viel lieber, wenn statt Kaffee Branntwein getrunken wird, und wenn im übrigen der deutsche Zichorienbau eine höhere Rente erwirkt. Obfer bringen auf Kosten der Konsumenten und dabei selbst ein Geschäft machen, das ist die Tendenz konservativ-fiskaler Finanzreform!

Die Junkerfressheit

übersteigt nachgerade alle Grenzen. Bekanntlich hat der preussische Eisenbahnminister von Breitenbach einen Erlaß hinausgegeben, durch den eine Beschränkung für die Reisenden 3. Klasse in der Benutzung der Speisewagen herbeigeführt werden soll. So ziemlich die gesamte deutsche Presse hat den Erlaß scharf verurteilt. Jetzt kommt dem preussischen Eisenbahnminister die „Deutsche Tageszeitung“ zu Hilfe, Herr Vertel findet es ganz am Platze, daß den Reisenden 3. Klasse der Besuch des Speisewagens erschwert werde. Er macht auch gleich einen Vorschlag, wie das in einer, für den Fiskus profitablen Weise geschehen könne. Reisende 3. Klasse, die den Speisewagen benutzen wollen, sollen nach dem Vorschlage der „Deutschen Tageszeitung“ eine besondere Zusatzkarte lösen müssen. Das wird — wie das agrarische Blatt hofft — die Reisenden 3. Klasse zur reichlichsten und gleichzeitig dem Fiskus Einnahmen bringen.

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

129

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Sechshundvierzigstes Kapitel.

Eine Zeit fieberhafter Spannung war für die vor kurzem noch so stille Gesellschaft auf Schloß Grenwitz hereinbrochen. Brunos plötzlicher Unfall, von dem er sich übrigens schon am nächsten Tage erholte, hätte für den Scharfsichtigeren ein Symptom von dem sein können, was da alles unter der glatten Hülle geselliger Höflichkeit und peinlich genau beobachteter Formen in der Tiefe gährte und kochte: geheime Liebe und tief versteckter Haß! Feindschaften unter der Maske trefflichster Einbernehmens und guter Kameradschaft! herzliche Sympathien, die sich unter dem Anschein von Gleichgültigkeit, ja Abneigung verbargen! Selbst die Physiognomie des äußeren Lebens war verändert. Die tiefe, fast beängstigende Stille, die sonst in dem weiten Raume herrschte, welchen der Schloßherr einnahm, wurde jetzt gar vielfach gestört. Baron Felix mochte es sich nicht verjagen, wenigstens einer oder der andern seiner gewohnten Beschäftigungen in der Einsamkeit von Schloß Grenwitz nachzugehen. Am Tage nach seiner Ankunft waren seine beiden schönen Reitpferde glücklich angelangt, und so konnten bei den weitern Ausflügen wenigstens zwei der Herren beritten gemacht werden. In einem entlegeneren Teile des Gartens war unter seiner Leitung ein kleiner Schießstand hergerichtet worden, und in den späteren Nachmittagsstunden ertönte jetzt sehr oft (zu der Baronin geheimem Entsetzen) der kurze, scharfe Knall gezogener Pistolen bis in die geheiligte Stille der nach dem Garten gelegenen Wohngebäude. Oswald, Albert und selbst Bruno waren in keinem Augenblick vor Felix sicher, der fortwährend auf der Jagd nach einem Gefährten zu dieser oder jener Unternehmung war, und stets so lange bat und quälte, bis man sich wohl oder übel seinen Wünschen fügte.

Mit der Aenderung seines Lebens, über die er mit der Baronin so viel korrespondiert hatte, war es ihm keines-

Kirche und Arbeiter.

(Vom 20. evangelisch-sozialen Kongreß in Heilbronn.)

Professor Dr. Drews: Der Sozialismus selbst ist keine Religion, wenn er auch ebenso kunst- oder religiöse Gefühle auslösen kann. Gleichwohl hat er den Arbeitermassen schon lange Zeit die Religion ersetzen müssen, denn gerade die evangelische Kirche hat sich der Arbeiterklasse verständiglos und sogar feindlich gegenübergestellt.

Pfarrer Liebster: Vor allem bitte ich die Geistlichen: Schaffen Sie sich Wissen an! Was die bürgerlichen Kreise in den Augen der Arbeiter so lächerlich macht, ist die bodenlose Unwissenheit in allem, was mit der Arbeiterbewegung zusammenhängt.

Professor Burttier: Das Bürgertum hat die Kirche noch stets im Stich gelassen. Dem Bürgertum sind wir nur gut genug, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, damit es Ruhe vor Lohnkämpfen hat. Söden wir endlich mit dem Unfug auf, die Sozialdemokratie von der Kanzel herab zu bekämpfen, dann wird es keine Tür in einer Arbeiterfamilie mehr geben, die der Pfarrer nicht aufmachen dürfte, ohne fürchten zu müssen, herausgeworfen zu werden.

Ratier Fuchs: Alle geistige bedeutenden Arbeiter hängen an der Sozialdemokratie mit inbrünstiger Liebe, weil sie dort selbständig wirken können. Diesen Arbeitern kann die Kirche nichts bieten. Gehen wir mit, wo die Arbeiterbewegung uns brauchen kann, an den Stellen, die nicht selbständige Arbeiter einnehmen könnten, z. B. in der sozialdemokratischen Jugendbewegung.

Pfarrer Böcker: Der Arbeiter hat Sehnsucht nach höherer Kultur, vor allem aber nach Gleichberechtigung. Dienen wir der Arbeiterbewegung unparteiisch in Achtung, Brüderlichkeit und gläubiger Gesinnung.

Handel und Industrie rüsten zum Kampfe. Die von der Kampfkommision des Reichstags beschlossenen Steuern haben auch auf solche Kreise aufrüttelnd gewirkt, die bisher in politischer Indolenz verharrt haben. Man trägt sich jetzt bereits mit dem Gedanken, einen wirtschaftlichen Wahlfond zu schaffen, mit dessen Hilfe bei den kommenden Wahlen solche Kandidaten unterstützt werden sollen, die sich verpflichten, gegen jede weitere steuerliche Belastung von Handel und Industrie zu stimmen. Damit würde eigentlich der Plan in Erfüllung gehen, den der bekannte Scharfmacher Tille in Saarbrücken seit längerer Zeit mit großer Fähigkeit vertritt, der Industrie eine besondere, politische Vertretung im Reichstage zu schaffen. Am meisten käme dabei der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie in die Früchte, dem die Industriellen in einer unbegreiflichen Selbstverblendung bisher sehr reiche Mittel zugeführt haben.

Die Wirkung des Kohlenzolles. Aus den Kreisen der rheinisch-westfälischen Gruben-Magnaten ist der „Post“ ein langer Artikel zugegangen, der Betrachtungen anstellt über die Wirkung des Kohlenausfuhrzolles. Es wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Grubenindustrie geographisch so gelegen ist, daß sie auf den Export in das nahe Ausland angewiesen ist. Die Erleichterung der Kohlenausfuhr würde zu Arbeiterentlassungen und Betriebserschließungen führen müssen. In allen Ländern, nach denen deutsche Kohle ausgeführt wird, muß mit dem englischen Wettbewerb gerechnet werden und es ist so völlig ausgeschlossen, daß ein deutscher Kohlenausfuhrzoll auf das Ausland abgewälgt werden kann. Der geplante Zoll ist pro Tonne genau so hoch, als wie der Verdienst, der bisher erzielt worden ist.

Unter diesen Umständen bleibt nichts anderes übrig, als die Erhöhung der inländischen Preise. Das trifft aber nicht allein die verarbeitende Industrie, sondern auch die kleinen Kohlenverbraucher. Die Kohlenmagnaten haben die Hoffnung, daß der Reichstag nicht dafür zu haben ist, das Herdfeuer des kleinen Mannes zu verteuern. Schließlich wird noch betont, daß auch eine Verminderung der Frachteinahmen der Staatsbahnen eintreten müßte, sobald das, was das Reich ge-

wegs Ernst. Das Garnisonsleben war ihm langweilig geworden; die Schar der Gläubiger immer dringender und seine Situation derart, daß, als er betreffenden Orts um längeren Urlaub einkam, man ihm zu verstehen gab, er täte, wenn seine Gesundheit wirklich so angegriffen sei, vielleicht besser, sogleich seinen Abschied zu nehmen. Gerade in dieser kritischen Zeit machte ihm die Baronin von Grenwitz ihre Anerbietung betreffs Helenes. Felix, der hier einen Ausweg fand, an den er noch gar nicht gedacht hatte — denn Anna Marias Gemütslosigkeit in Geldangelegenheiten war ihm aus Erfahrung bekannt — griff mit beiden Händen zu, obgleich eine Heirat nicht eben nach seinem Geschmacke war. Indessen war er bereit, sich auf jeden Fall in diese Verbindung zu fügen. Wie angenehm war er deshalb überrascht, als ihm in seiner Kusine, die er bis dahin nicht gekannt hatte, ein Wesen entgegentrat, schöner, anmutiger, als irgend eine der Damen, die er bisher mit seiner Neigung beehrt hatte — ein Wesen, das, die Seine zu nennen, den Stolzeften der Stolzen entzündet haben würde. So waren denn nicht zwei Tage vergangen, als Felix für seine schöne Kusine in seinem Herzen eine Leidenschaft fühlte, die freilich, genau betrachtet, bloße Eitelkeit war, ihm selbst aber wie ein Wunder vorkam; und so konnte er denn nicht müde werden, die Baronin von seiner Liebe zu unterhalten und sich auch gegen die Uebrigen, besonders Oswald, über die Herrlichkeit eines auf das höchste gerichteten Strebens auszulassen. Er zweifelte nicht einen Augenblick daran, daß seine Leidenschaft erwidert werde. Hatte er nicht bis jetzt noch überall reüssiert? War sein Bild bei den Frauen nicht sprichwörtlich selbst unter den Kameraden, von denen sich doch so ziemlich jeder einzelne für einen Paris oder Adonis hielt? Und hatte er nicht so oft erfahren, daß sich die Liebe hinter dem Anschein der Gleichgültigkeit, ja der Abneigung verbirgt? Freilich trieb seine schöne Kusine die Komödie ziemlich weit; freilich behandelte sie ihn mit einer Kälte, einer Geringschätzung, die manchmal geradezu beleidigend war — aber er ließ sich dadurch in dem felsenfesten Glauben an seine unwiderstehliche Liebenswürdigkeit nicht beirren und verpötelte die Baronin, wenn diese ihn wieder und wieder zur Vorsicht ermahnte. Denn Anna-Maria sah, da keine persön-

winnt, dem Staate Preußen zum erheblichen Teile entgehen würde.

Ausland.

Der Sozialismus in Chile. Man wird sich erinnern, daß die Arbeiterpartei von Chile in der Oktober-Sitzung des Internationalen Bureaus als besondere Sektion zur Internationalen zugelassen wurde. Jetzt ist der Brüsseler „Peuple“ in der Lage, mitzuteilen, daß bei den letzten Wahlen zum Nationalen Kongreß unsere Partei von 16 Mandaten 15 erobert hat. Die Bourgeoisie ist über diesen Erfolg ganz verblüfft und rüht sich zum Kampfe gegen die bisher wenig beachtete Partei.

Badische Politik.

Zentrümliche Volksaufklärung.

Das in Waldkirch erscheinende „Freisgauer Volksblatt“, ein teilweiser Ableger der „Freib. Tagespost“, scheidet am 2. Juni d. J.:

„Die Leser des „Freisgauer Volksblatt“ werden sich wohl noch der Nachricht entsinnen, daß der Redakteur einer Zeitung in Messina eine werige Tage vor dem schrecklichen Erdbeben in seiner Zeitung furchtbare Gotteslästerungen veröffentlichte, in welchen er das Jesuskind auf Weihnachten herausforberte, ein Erdbeben zu senden. Am ersten Tag nach dem Erscheinen des Blattes kam das Erdbeben. Der Verfasser verlor seine ganze Familie. Er selbst mußte Zeuge der schrecklichen Wirkung des Erdbebens sein. Wenige Tage nachher wurde er wahninnig. Die Gottlosigkeit in Messina mußte einen hohen Grad angenommen haben. Das Blatt mit jener Gotteslästerung ging durch alle Hände; Priester, Damen, Fräulein lasen dasselbe unter dem modernen (!) Vorwande, daß es ein geistreiches Blatt sei, trotz seiner Lästerungen gegen Gott und Maria. Es veröffentlichte an Gott Vater adressierte Briefe mit trivialen Karikaturen. Am Feste der unbesleckten Empfängnis Maria brachte es ein unflätiges Gedicht. Trotz all dieser Ausartungen erfolgte von seiner Seite ein Protest oder irgendwelche Sühne-Angebote. Nur einmal wagte ein Blatt zu schreiben: „Machen wir uns auf eine Strafe Gottes gefaßt.“ Strafe genug war wirklich schon die tiefe Gottlosigkeit, dem ein großer Teil der Bewohner verfallen war. Allein die irdische Strafe blieb doch nicht aus. Fürchtbar schrecklich trat sie ein; die Vorgänge sind noch lebendig in aller Erinnerung.“

Dazu schreibt uns unser Waldkircher Korrespondent:

„Der liebe Gott muß in einen argen Zorn geraten sein, daß er Tausende von Menschenleben vernichtete, nur weil sie ein Redakteur sich erlaubt hat, eine „freie Zunge“ zu haben. Vielleicht nimmt sich das „Freisg. Volksblatt“ dies zu Herzen und begehrt keine solche Gotteslästerungen mehr, wie sie in diesem Artikel zum Ausdruck kommen, damit wir Waldkircher von gleichem Unglück verschont bleiben.“

Man kann, wie unser Korrespondent, einen solchen Erguß humoristisch abtun. Allein die Sache hat auch eine sehr ernste Seite. Dieses Artikelchen zeigt, mit welcher Unberücksichtigung die Zentrumspresse noch auf die Dummheit und den Aberglauben spekuliert, wie respektlos und tief sie die Intelligenz unseres Volkes einschätzt. Man denke: eine Viertelmillion Menschen muß in der furchtbaren Weise ihr Leben lassen; ein blühendes Land wird in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt, kleine Kinder, hilflose Greise, Kranke, Krüppel kommen unter die Trümmer der einstürzenden Häuser, die Ueberlebenden werden zum Teil irrsinnig. Und alles das durch die Schuld des lieben, allweisen und allgütigen Gottes, aus Zorn über einen bißchen unflätigen Zeitungartikel. Eine größere Blasphemie ist kaum denkbar. Und die solcherweise die freche Gotteslästerung treiben, schimpfen über andere und können sich nicht genug über die „Feinde der Religion“ entrichten. Von der Berachtung der Wissenschaft, wie sie in diesem Artikelchen

liche Eitelkeit die Klarheit ihres Blickes trübte, in dieser Angelegenheit viel schärfer als Felix. Sie, die an sich selbst die Energie des Charakters so hoch schätzte, mußte im Stillen die konsequente Gleichmütigkeit in Helenes Betragen, die bescheidene Festigkeit, mit der sie ihre Ansichten aussprach und behauptete, bewundern. Es war ein etwas in der stolzen Schönheit ihrer Tochter, wovor sie sich unwillkürlich beugte.

Helene war nach jenem Abend am Strande womöglich noch stiller und zurückhaltender geworden. Sie schlichete, wenn sie irgend konnte, in die Einsamkeit ihres Zimmers. War sie in der Gesellschaft, schloß sie sich am liebsten an ihren Vater an, oder suchte es auf den Spaziergängen so einzurichten, daß Bruno ihr Begleiter war. Sie hatte stets einen kleinen Dienst für ihn: bald mußte er ihr den Hut, bald die Mantille tragen; bald mußte er ihr eine Blume zu pflücken, die auf der anderen Seite des Grabens wuchs; bald ihr an einer steileren Stelle des Ufers die Hand zu reichen. Bruno unterzog sich dem Dienste mit einem milden Ernst, der freilich den Spott des Baron Felix zuweilen herausforderte, für jeden aber, der sich für den Knaben interessierte und die wilde Unbändigkeit seiner Natur kannte, etwas unendlich Rührendes hatte. Sein Wesen schien, sobald Helenes Blick auf ihn ruhte, wie umgewandelt. Er war dann sanft und freundlich, dienstfertig und zuvorkommend; ein Wort von ihr, ein Wink nur ihrer langen, dunklen Wimper genügte, ihn, wenn er sich ja einmal von seiner alten Festigkeit hinreißen ließ, sofort zu besänftigen. Diese Festigkeit machte sich vor allem gegen Felix Luft, gegen den er einen Haß und eine Verachtung empfand, die er sich kaum zu verbergen bemühte. Stets hatte er ein höhnisches, bitteres Wort für ihn in Bereitschaft; die mancherlei kleinen Mißgen, die seiner sich in seiner maßlosen Eitelkeit der Gesellschaft gegenüber gab, fanden in Bruno einen unerbittlichen, grausamen Verfolger, der um so lästiger war, als seine Jugend ihn nicht als ebenbürtigen Gegner erscheinen ließ, gegen den man nicht mit anderen Worten kämpfen konnte, als höchstens mit einem von oben herab geführten Siebe, der meistens ganz vortrefflich pariert wurde. Felix selbst empfand dies einigermaßen, und wenn ihm der Knabe

den Zeilen...

des „Breisg. Volksblatts“ zum Ausdruck kommt, gar nicht zu reden.

Genau, der „Bad. Beobachter“ würde einen solchen Artikel nicht veröffentlichen, denn so herausfordernd darf ein für die städtischen Zentrumsblätter geschriebenes Blatt die Intelligenz seiner Leser nicht beleidigen.

Zum Zwist der Freisinnigen und Demokraten erklärt die freisinnige Parteileitung Karlsruhe folgende Erklärung:

Die Aufstellung der Kandidatur Frühau durch den freisinnigen Verein Durlach scheint auf demokratischer Seite Bestimmung hervorgerufen zu haben, was selbstverständlich bei dem im übrigen unter den linksliberalen Parteien bestehenden guten Verhältnis sehr zu bedauern ist.

Da wird den Freisinnigen schon nichts anderes übrig bleiben, als in Durlach die Segel zu streichen.

Eine Expedition in die deutsche Ostmark wurde letzter Tage von den süddeutschen Sakatisten veranstaltet.

Über diese Expedition hätten wir weiter kein Wort verloren, wenn nicht der freisinnige Landtagsabgeordnete, Rechtsanwalt Frühau, der sich als Mitglied des Ostmarkenvereins hat anstellen lassen, dieselbe mitgemacht hätte.

Die 9. Generalversammlung des deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Im weiteren Verlauf der Statutenberatung am Donnerstag und Freitag wurde ein Antrag angenommen, wonach die Staffellungsfrage nicht erledigt ist und der Vorstand beauftragt wird, neue Berechnungen aufzustellen und dem nächsten Verbandstage eine Vorlage zu unterbreiten resp. Bericht zu erstatten.

Weiter wurde eine Reihe Änderungen und Zusätze beschlossen, die den Beitritt, die Beitragsbindung bzw. Befreiung und die Legitimationspflicht regeln.

Nachdem die Kommission nochmals zusammengetreten war, um die sich aus dem Beschluß zu § 9 (Beibehaltung der Steigerungsfristen) ergebenden Konsequenzen zu prüfen, wird auf ihren Antrag dieser Beschluß aufgehoben und der Kommissionsantrag, die Steigerungsfristen von 2 zu 2 Jahren eintreten zu lassen, mit großer Mehrheit angenommen.

Kommunalpolitik.

Wahregelung wegen Ausübung des Koalitionsrechts. In Lichtenberg bei Berlin wurde ein Gasarbeiter, der in dienstfreier Zeit an dienstfreie Straßenreiner Handzettel mit der Aufforderung zur Organisation verteilt hatte, entlassen.

Cheater und Musik.

„Manon.“ Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Jules Massenet.

Prevoft, Abbé Prevoft d'Eriles, einer der berühmtesten französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, hat den prächtigen Roman geschrieben: „Histoire du chevalier Grioux et de Manon Lescaut“.

7 Sozialdemokraten und 3 Anhänger anderer Parteirichtungen befanden, mit 105—117 Stimmen. Die Zentrumsliste erhielt nur 45—51 Stimmen.

Die Tarifverhandlungen im Baugewerbe.

Der Vorsitzende des Maurerverbandes, der Hg. Bämeli, führte über dieses Thema in seinen Referaten in Freiburg und Karlsruhe aus: Die Bewegung im vorigen Jahre habe an vielen Orten die Kollegen nicht befriedigt.

Der Rückgang in der Mitgliederzahl der Organisation sei auf den Rückgang der beschäftigten Kollegen zurückzuführen, im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten sei ein Rückgang der Organisation nicht eingetreten.

Cheater und Musik.

„Manon.“ Oper in 5 Akten (6 Bildern) von Jules Massenet.

Prevoft, Abbé Prevoft d'Eriles, einer der berühmtesten französischen Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, hat den prächtigen Roman geschrieben: „Histoire du chevalier Grioux et de Manon Lescaut“.

Gesangverein Saffalia Karlsruhe.

Am Fronleichnamstag den 10. Juni, nachmittags 4 Uhr beginnend, im Saffalwalde bei Bahnhofsleiter

Großes Waldfest

verbunden mit Musik und Gesangsvorträgen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Bierpreis $\frac{1}{10}$ Liter 10 Pfennig.
Hierzu sind die Mitglieder der Karlsruher Arbeitervereine freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

2983

Freiburg. **Freiburg.**

Sämtliche Neuheiten

in

Sonnenschirmen Regenschirmen Spazierstöcken

empfehlend in riesiger Auswahl bei streng reeller und aufmerksamster Bedienung

Freiburger Hut- und Schirmhaus

Anna Loew
Kaiserstrasse 24 beim Siegesdenkmal
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Der Unterricht **Lehranstalten** ist bis wissenschaftlich. **ins** kleinste nachgeahmt in den **Selbstunterrichtswerken** Methode Rastin: Der wissenschaftlich gebildete Mann, Der gebildete Kaufmann, Der Bankbeamte, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, Das Abiturientenexamen, Die höh. Mädchenschule, Die Handelsschule, Die Mittelschullehrerprüfung, Der Einjährig-Freiwillige, Der Präparand, Der Militärwärter. Glänzende Erfolge. Besondere Prospekte über jedes Werk und Anerkennungs-schreiben gratis und franko. Ansichtsendungen bereit willigst. Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam.

30 Diwan

von 15 Mk. an sowie einige Polstergarnituren und Chaiselongue hat äußerst preiswert abzugeben

Heinrich Karrer 2987
Lagerhaus: Philippstr. 19 Tel. 1659.

Bretten.

Filialinhaber gesucht.

Für die hiesige „Volksfreund-Filiale“ wird bis 1. Juli ein tüchtiger Austräger oder Austrägerin gesucht.

Bewerbungen wollen beim hiesigen **Bertrauensmann** angemeldet werden.

Wegen vorgerückter Saison gebe auf sämtliche

Sommer-Herrenkleiderstoffe

15% Rabatt.

Arthur Baer

Kaiserstr. 93 Karlsruhe Kaiserstr. 93
1 Treppe hoch. Telefon 2665. 1 Treppe hoch.

Genesungsheim d. Stadt Karlsruhe

in Baden-Baden für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. Tage 2 Mk. 50 Pfg. pro Tag. Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses.

Freiburg i. B. Stroh-Hüte

aparte schöne Neuheiten.

Herren-Filzhüte und Mützen
reichhaltigste Auswahl bei billigsten Preisen.

A. Eckert, Gerberau 26.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Lieferung von Verbandstoffen.

Für das städtische Krankenhaus, das Armenkrankenhaus und die Ambulatorische Klinik sollen die erforderlichen Verbandstoffe für die Zeit vom

1. Juli 1909 bis 30. Juni 1910 im Angebotsverfahren vergeben werden.

Lieferungsbedingungen und Muster der in Betracht kommenden Stoffe liegen bei der Verwaltung des städtischen Krankenhauses zur Einsicht auf. Angebote mit Gegenmuster sind längstens

bis **Dienstag, den 15. Juni 1909, nachmittags 3 Uhr,**

einzureichen. **Krankenhauskommission.** 2949
Dr. Paul.

Freiburg-Stühlinger Fahrradhaus

Ecke Hugstetter- und Krenzstrasse.
Fahrräder, neu von Mk. 55.— an,
Schläuche von Mk. 2.— an
Mäntel von Mk. 2.30 an

sämtl. Zubehör u. Reparaturen billig.

J. Fettig

Mitglied des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „S.“

Blusen! Kostümröcke! Blusen!
staunend billig! 2982
1 Posten gr. Auswahl in neuen weißen Seidenbatistblusen zum Auswischen, eleg. Sachen dabei, St. 3 Mk., feine Wollbatistblusen St. 4.75 Mk., farb. u. schw. Kleider, fertige Leinen-Kostüme reeller Wert 16 Mk., jetzt nur für 6 Mk. Wäscheleider 4 Mk., Wollmoujell, Stidereibluje Strickstr. 52, Klein Laden, dabei i. bill. Preise.

Tüchtiger Kassenbeamter
(Rechner), welcher in allen Zweigen der Verwaltungsgeschäfte durch ist und Requisition stellen kann, wird per 1. August gesucht. 2871
Offert. mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an den Vorstand der Ortskrankenkasse Singen a. S.

Nur solide, billige
Schuhwaren
aller Art
kauft man am besten bei
Wilh. Müller,
Geibelstr. 4 beim Mählburger Bahnhof

Tüchtiger gewandter Buchhalter
sucht Nebenbeschäftigung im Abschließen von Geschäftsbüchern, sowie im Abschreiben von Verträgen usw. bei bescheidenen Ansprüchen. Offerten erbitte unter B. 2. 100 an die Exp. dieses Blattes.

Freiburg.
In Zigarren, Zigaretten und Tabaken finden Sie gute Sorten in reicher Auswahl in dem
Zigarren-Spezial-Geschäft
von 78
Fried. Ackermann
I Kreuzstrasse I.

Alona
Fahrräder
u. Zubehörsache enorm billig. Kataloge gratis. Vertreter gesucht. Fahrradhaus Wiehre Freiburg i. B. G.

Bekanntmachung.

Für das Städt. Arbeitsamt (Arbeitsnachweis) wird ein in schriftlichen Arbeiten gut bewandertes

Schreibgehilfe

mit flotter Handschrift für 1. Juli gesucht. Arbeiter gelehrten Berufes, die den Anforderungen entsprechen, werden besonders zur Verwertung eingeladen.

Die Stelle bietet Aussicht auf spätere Anstellung nach Maßgabe des Städt. Beamtenstatuts. Bewerbungen sind unter Beilage eines Lebenslaufes, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sofort an den Vorstand des unterzeichneten Amtes (Bahringersstraße 100) zu richten.

Karlsruhe, den 4. Juni 1909.
Städt. Arbeitsamt. 2972

Wirtschaft z. Schloß Friedrichskrone,

Ecke Ruppurrer- und Schützenstraße.

Jeden Dienstag

Schlachttag.

Mittagstisch zu 50 Pfg. und 80 Pfg.

Es ladet höflichst ein
Eduard Schlipf.

Einen geehrten Publikum der Stadt Karlsruhe und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit meinem

Konditoreiwaren-Geschäft

zur diesjährigen Frühjahrsmesse wieder eingetroffen bin und halte mich in allen in dies Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen.

Schachtungsboll

Eduard Schmidt aus Frankfurt a. M.

Das Geschäft befindet sich, wie früher, am Ende der zweiten Reihe nächst dem Schanbudenplatz.

Partei-Buchhandlung

26 Markgrafenstrasse 26

empfehlend

alle einschlägige Liferatur

sowie

sämtliche Schularfikel

Morgen Ziehung

der beliebten Offenburger à 1.—, 11 St. 10.—, solange Vorrat reicht, dann folgen Anlieger und Pfälzer zum gleichen Preis. Rothenburger à 3.—, bei mehr mit Rabatt, sowie viele sonst staatlich genehmigten Lose.

Carl Götz,
Fehelstr. 11/15, Karlsruhe.

Am Dienstag, den 2. Juni, wurde vor der Wirtschaft zum gelünen Baum in Müppurr ein **Fahrrad verwechselt.** Das Rad Nr. 276 856, „Reich auf“, gehört Karl Kornmüller, Wirt in Müppurr. Das Rad der Firma Grigner hat die Nr. 155 436.

Wegen Umzug sehr billig zu verkaufen: verschied. schön. Weiszeug, Deckbettzüge, Betttücher, Herrenwäsche, farb. Hemd usw., Kinderschuhen mit Stahl, Milch-Sofa, Chiffonier, Stühle, 8 feine Blumenstücke, Kissen, Rosenstücke usw., zusammen 2 Mk. 2981
Ditschstr. 52, part.

Darflanden.
Schöne 3-Zimmerwohnung, Küche und Keller nebst Holzremise, Garten und Dühnerstall, lüftig auf den 1. Juli zu vermieten. Friedrichstr. 8. 2969

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.
Geburten vom 22. Mai bis 3. Juni: Irma, B. Wilhelm Maier, Fabrikarbeiter. Paul Wilhelm, B. Franz Josef Kaminberger. August Wilhelm, B. August Hornbacher, Fabrikarbeiter. Erwin Albrecht, B. Leopold Johann Gebert, Landwirt. Hedwig, B. Leopold Adolf Lerch, Eisenarbeiter. Anna Luise, B. Wilhelm Max Pföher, Schlosser. Marie Hedwig, B. Johann Friedrich Sutter, Stadtagelöhner. Walter Martin, B. Friedrich Wilhelm Luger, Lithograph. Mathilde, B. Wilhelm Klaus, Fabrikarbeiter. Charlotte Elsa Dora, B. Hugo Friedrich Franz Denkel, Sergeant. Emma Luise, B. Julius Christian Wiedmann, Stadtgärtner.

Ehe- u. Liebhungen am 29. Mai: Wilhelm Föder, Mann- und Luise Bollmer, Fabrikarbeiterin, beide von Wöhringen. Bruno Richard Eugen Güner, Bäckermeister, Spenzangswiesen, Kreis Preußisch Stargard (Westpreußen) und Luise Johanna Wilhelmine Dietrich von hier.

Herrschaften! Dienboten! Zur Beachtung!
Werktäglich 4-6 Uhr nachm. völlig unentgeltliche Vermittlung von Hausangehörigen jeder Art.
Besonders Unterhandlungszimmer.
Städt. Arbeitsamt.
Weiblicher Arbeitsnachweis.
Geschäftszeit 8-12 $\frac{1}{2}$ und 2-7.
Telefon 620. 2122

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Schilling 2.

Zu verkaufen: faub. Verstellte, Rot u. Kopfpolster 10 Mk., Klüdenschrank mit Aufsatz 12 Mk., Tisch mit gedreht. Füßen 6 Mk., Versto, poliert 30 Mk., neuer polierter Schiffonier 30 Mk., polierter Stuhl 25 Mk., 2946
Hühnerstr. 12, part.

Stricken, Strümpfen u. Socken wird rasch und billig beige, Kaiserstr. 5, 4. St., Eingang Durlacherstr.

Ein Kinderstuhl zum verkaufen. Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Kinderwagen zum verkaufen. Kaiserstr. 61, 4. St.

Zu verkaufen: faub. Verstellte, Rot u. Kopfpolster 10 Mk., Klüdenschrank mit Aufsatz 12 Mk., Tisch mit gedreht. Füßen 6 Mk., Versto, poliert 30 Mk., neuer polierter Schiffonier 30 Mk., polierter Stuhl 25 Mk., 2946
Hühnerstr. 12, part.

Stricken, Strümpfen u. Socken wird rasch und billig beige, Kaiserstr. 5, 4. St., Eingang Durlacherstr.

Ein Kinderstuhl zum verkaufen. Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Kinderwagen zum verkaufen. Kaiserstr. 61, 4. St.

Zu verkaufen: faub. Verstellte, Rot u. Kopfpolster 10 Mk., Klüdenschrank mit Aufsatz 12 Mk., Tisch mit gedreht. Füßen 6 Mk., Versto, poliert 30 Mk., neuer polierter Schiffonier 30 Mk., polierter Stuhl 25 Mk., 2946
Hühnerstr. 12, part.

Stricken, Strümpfen u. Socken wird rasch und billig beige, Kaiserstr. 5, 4. St., Eingang Durlacherstr.

Ein Kinderstuhl zum verkaufen. Adresse in der Expedition dieses Blattes.

Kinderwagen zum verkaufen. Kaiserstr. 61, 4. St.



Ausgabe in
Nennungen
75 Pf., vier
abgeholt, n
2.1000, du

Euch zu

Kapita

Die Ver
die am Sa
ihren mäch
beobachtet
die sie auf
möglichert
höherem M
Verfuch un
Industrie,
herten Ein
zunächst ge
mehrheit r
aus ein do
sehr versch
ich später
Zusammen
der Plan ei
litenor
naber Mög
den Zeit d
Man er
Zusammen
dem Wirthe
nicht zum
ist von äh
am ausfüh
die bekann
hoch nach
die konterb
nenden pol
gerade dab
Inhere hie
Charakter
des Umstan
steng vom
Interesse d
Geldgeber.
iten Unter
nen und S
schen Orga
ne richten
die Nation
Raffemann
jalpolitise
umgekehrt
nativen un
projekte.
Im vor
traberdand
neuen Kap
ibernahm
Finanzen
Industrielle
Begenfah
für angefeh
wenigstens
lung vom 1
belspertrag
Schumann,
allerberfch
des Kapita
Wut befeh
Zusammenf
Im Ver
Harte der
letzen Frei
„Es t
für zufam
Arbeitsn
die Zeit,
Arbeitsge
Und no
Bereins D
lation nach
haffen wer
unterschied
Arbeitsg
Sandel un
ten Sunder